

Schneider Hänschen und die wissenden Tiere.

„Beisammen wollen wir bleiben!“ sprachen Schuster und Schneider zu einander und gingen gemeinsam auf die Wanderschaft. Der Schuster hatte Geld, der Schneider aber war ein armer Schwartenhans. Beide hatten ein und dasselbe Mädchen lieb, das Lieschen hieß, und jeder gedachte es zu heiraten, wenn er sich ein gutes Stück Geld verdient habe und Meister geworden sei. Der Schuster, Peter genannt, war aller Tücke voll und hatte ein schwarzes Herz, das Schneiderlein, das Hänschen hieß, war gutmütig und leichtgläubig. Erst hatte auch das Hänschen nicht mit dem Peter zusammen wandern wollen, weil es kein Geld hatte. Aber Peter, der auf eitel Bosheit gegen das Schneiderlein sann, weil Lieschen das Hänschen und nicht den Peter gern sah, hatte es auf des Schneiderleins Verderben abgesehen und sprach: „Komm nur mit mir, ich habe Geld genug, ich halte dich frei, auch wenn wir keine Arbeit bekommen. Alle Tage wollen wir uns dreimal tüchtig satt essen und satt trinken. Ist dir das nicht recht?“

„Von satt essen und satt trinken bin ich ja ein Freund!“ antwortete Hänschen, und beide schnürten ihre Ränzel und traten ihre Wanderschaft an.

Neun Tage lang gingen sie und fanden nirgends Arbeit, zumal Peter keine finden mochte. Und wenn auch Hänschen hätte Arbeit haben können, verlockte er diesen immer, sie nicht anzunehmen, sondern mit ihm zu wandern. Nun aber, nach den neun Tagen, sprach Peter: „Hänschen, mein Geld nimmt ab; soll es noch eine Weile reichen, so dürfen wir von jetzt an des Tages nur zweimal essen und trinken.“

„O weh!“ seufzte Hänschen; „wird jetzt schon Schmalhans unser Wandergeselle? Wär' ich doch nicht mit dir gegangen! Hungern kommt' ich auch daheim!“

Peter, der während des Weitermarsches stets die Speisen kaufte, aß sich heimlich dickfatt, denn er hatte Geld genug dazu; aber Hänschen gab er täglich nur zweimal und hatte seine Freude daran, wenn seinem Gefährten der Magen murrte und knurrte.